

Massauer Volksfreund

Herborner Zeitung mit illustrierter Grafis-Beilage „Neue Eisehalle“

Druck und Verlag von Emil Anding, Herborn. — Telephon Nr. 239.

Preis für die einseitige Petit-Zeile oder deren Raum 15 Pfg., Reklame pro Zeile 40 Pfg. Anzeigen finden die weiteste Verbreitung. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Nr. 69.

Herborn, Mittwoch, den 22. März 1916.

14. Jahrgang.

Zeichnet die 4. Kriegsanleihe! (Schluß der Zeichnung Mittwoch mittag.)

Der letzte Zeichnungstag.

Am Mittwoch, den 22. März, mittags 1 Uhr, werden die Zeichnungslisten der vierten deutschen Kriegsanleihe geschlossen. Nur ein Tag steht dem deutschen Volk zur Verfügung, um

eine Ehrenpflicht gegen das Vaterland zu erfüllen. Die Beteiligung an den Kriegsanleihen ist eine Ehrenpflicht, weil das Geld dazu dient, die Fortführung des Krieges bis zum siegreichen Ende zu ermöglichen; weil die tapferen Krieger, die den stählernen Wall zum Schutze des Vaterlandes bilden, nicht um die Früchte ihres Kampfes gebracht werden dürfen; weil es gilt, das Deutsche Reich, das vor 45 Jahren zusammengegründet wurde und sich seitdem zu Macht und Ansehen erhob, in seiner Größe zu erhalten. Die Feinde lauern auf die Erschöpfung des deutschen Volkes. Sie können es auf den Schlachtfeldern nicht besiegen, deshalb wollen sie es durch den wirtschaftlichen Zusammenbruch zum Erliegen bringen. Das wird ihnen nicht glücken, solange es noch eine deutsche Reichsmacht gibt.

Die Ehrenpflicht ist mit so großen Annehmlichkeiten ausgestattet, daß es keine Überwindung innerer oder äußerer Schwierigkeiten gibt:

Der kleinste Betrag ist unterzubringen; denn die Einzahlung der 5 prozentigen Kriegsanleihe und der 4 prozentigen Reichsschatzanweisungen reicht bis zu 100 M.

Man braucht nicht sofort bares Geld; denn die Einzahlung braucht erst am 18. April zu beginnen und erstreckt sich über drei Monate bis zum 20. Juli.

Der Zeichner hat die Wahl zwischen Kriegsanleihe und Reichsschatzanweisungen. Im Wert dieser Papiere besteht kein Unterschied. Im Preis sind die Schatzanweisungen um 3/4 Prozent billiger als die Kriegsanleihe, weil ihr Zinsschein auf 4 1/4 Prozent lautet, während die Kriegsanleihe mit 5 Prozent ausgestattet ist. Die Schatzanweisungen werden aber nach durchschnittlich 11 Jahren zum Nennwert zurückbezahlt. Der Zeichner gewinnt dabei den Unterschied zwischen dem Ausgabepreis (95 Prozent) und dem Nennwert und wird dadurch für den geringeren Zins der Zwischenzeit entschädigt.

Die Unkündbarkeit bis 1924 bei der Kriegsanleihe bedeutet nicht, daß der Zeichner bis dahin nicht über sein Kapital verfügen kann; er ist in keiner Weise gebunden, kann seine Anleihe veräußern, verpfänden usw. Die Unkündbarkeit bedeutet nur, daß das Reich bis dahin den Zinsfuß nicht herabsetzen kann, das Papier also sicher bis 1. Oktober 1924 den Zinsfuß von 5 Prozent genießt. Will das Reich am 1. Oktober 1924 oder später den Zinsfuß herabsetzen, so muß es die Anleihe kündigen und den Inhabern die Wahl lassen, ob sie sich mit geringer verzinslichen Papieren begnügen oder das Kapital bar und zwar zum Nennwert zurückgezahlt erhalten wollen.

Wer erst nach Monaten über Barmittel verfügen kann, hat die Möglichkeit, sich mit Hilfe der Darlehensstellen das Geld zur Zeichnung zu verschaffen. Die Darlehensstellen beileihen die älteren Kriegsanleihen und andere deutsche Staatspapiere mit 75 Prozent des Wertes, sonstige gute Wertpapiere mit einem etwas geringeren Prozentsatz. Die jährlichen Kosten betragen nur 5 1/4 Prozent Zinsen für Darlehen, die nichts mit der Kriegsanleihe zu tun haben, und die Darlehensstellen drängen den Kreditnehmer nicht mit der Rückzahlung.

Es darf keine Bedenken geben, die von der Zeichnung zurückgehalten. Die vierte deutsche Kriegsanleihe muß Zeugnis ablegen von der Siegeszuversicht und der ungebrochenen Widerstandskraft des deutschen Volkes. Deshalb: Auf zum Sieg!

Zum Abschied des Großadmirals von Tirpitz.

Wie der „Reichsanzeiger“ bekanntgibt, hat der Kaiser den Großadmiral von Tirpitz unter Verleihung des Sterns der Großkomture des Königlich-hausordens von Hohenzollern mit Schwertern in Genehmigung seines Abschiedsgesuches von seinen Ämtern als Staatsminister und als Staatssekretär des Reichsmarineamts entlassen und als Admiral a. D. von Capelle unter Wiedererhebung in das aktive Seesoffizierskorps zum Staatssekretär des Reichsmarineamts ernannt. (W. L. B.) Außerdem hat der Kaiser an den Großadmiral von Tirpitz folgendes Handschreiben gerichtet:

Mein lieber Großadmiral von Tirpitz! Nachdem ich aus Ihrer Krankmeldung und Ihrem Brief unter dem 12. ds. Mts. vorgelegten Abschiedsgesuche zu meinem lebhaften Bedauern ersehen habe, daß Sie die

Geschäfte des Staatssekretärs des Reichsmarineamts nicht mehr zu führen vermögen, entspreche ich hierdurch Ihrem Gesuche und stelle Sie unter Enthebung von Ihren Ämtern als Staatsminister und als Staatssekretär des Reichsmarineamts mit der gesetzlichen Pension zur Disposition. Es ist mir ein Bedürfnis, Ihnen auch bei dieser Gelegenheit meinen Kaiserlichen Dank für die ausgezeichneten Dienste zum Ausdruck zu bringen, welche Sie in Ihrer langen Laufbahn als Baureiter und Organisator der Marine dem Vaterlande geleistet haben. Ganz besonders möchte ich hierbei hervorheben, was während des Krieges selbst durch Bereitstellung neuer Kampfmittel auf allen Gebieten der Seefriedführung und durch Schaffung des Marinekorps von Ihnen geleistet worden ist. Sie haben damit der Geschichte Ihrer so erfolgreichen Friedensarbeit ein Ruhmesblatt der schweren Kriegszeit hinzugefügt. Das erkenne ich mit dem Ausdruck geben durch Verleihung des beifolgenden Sterns der Großkomture mit Schwertern Meines Königlich-hausordens von Hohenzollern und durch die Verfügung, daß Ihr Name in der Marineraliste weitergeführt werden soll. Mit den aufrichtigsten Wünschen für Ihr ferneres Wohlergehen verbleibe ich immer Ihr wohlgeneigter

Wilhelm I. R.

Großes Hauptquartier, den 15. März 1916.

Ueber die Bedeutung des Großadmirals v. Tirpitz für unsere Flotte schreibt die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“:

„Wenige Wochen nach der Ernennung des Konteradmirals Tirpitz zum Staatssekretär des Reichsmarineamts erschien an der Spitze unseres Blattes ein Aufsatz, der zur Erörterung der Frage aufrief, „wie es möglich ist, ohne die parlamentarischen Rechte des Reichstages zu beschränken, doch der Marineverwaltung, der Marine und der deutschen Industrie die Sicherheit einer stetig fortschreitenden Entwicklung zu verschaffen und die Feststellung der hierfür erforderlichen Mittel wechselnden parlamentarischen Konstellationen und dem alljährlich wiederkehrenden Kampf um die einzelne Position zu entziehen.“ Hier kündigte sich der große organisatorische Gedanke an, den der Staatssekretär v. Tirpitz in unsere Marinepolitik eingeführt und in einer Reihe von Flottengesetzen verwirklicht hat. Bisher hatte die Flotte sich mit den jährlichen Bewilligungen einrichten müssen, jetzt begann die Arbeit nach einem auf weite Sicht eingestellten Programm. Nicht ohne starke Widerstände war der neue Gedanke in das politische Leben überzuführen. Heute ist er unanfechtbarer Grundlag. Wenige Monate nach seinem Amtsantritt brachte der Staatssekretär Tirpitz sein erstes Flottengesetz ein, und nach einem zwanzig Jahre ist es ihm dann vergönnt gewesen, die Entwicklung unserer Marine zu leiten und das gewaltige Kriegswerkzeug zu schaffen, dem wir heute die Sicherheit unserer Küsten verdanken. Mit dem Regierungsantritt unseres Kaisers war ein freudiger, schaffenslustiger Geist in unsere Marine eingezogen. In Tirpitz hatte der Kaiser den Mann gefunden, der in unermüdlicher und folgerichtiger Arbeit diesem Geist die Stätte bereitete. Der erfolgreiche Ausbau der Marine war, wie der Kaiser es noch kürzlich in der Order zum Dienstjubiläum aussprach, das Lebenswerk des Großadmirals von Tirpitz. Mit hohen Ehren scheidet er jetzt aus dem Amte, dem alle seine Kraft gehörte. Der Organisator der deutschen Flotte befreit die Dankschuld des deutschen Volkes und des Kaisers. Das heute veröffentlichte Handschreiben läßt erkennen, wie schwer es dem Kaiser wird, sich von dem Mitarbeiter an dem Werke zu trennen, an das er selbst seine beste Schaffenskraft gesetzt hat; dem seine Liebe gehört und das er bis in das kleinste kennt. Die gewaltige Aufgabe der Flotte bleibt vom Wechsel im Reichsmarineamt unberührt. Dieser Aufgabe wird die Flotte mit dem Einsatz aller Mittel gerecht werden, nach den Worten, die der obste Kriegsherr vor 28 Jahren in seinem ersten Marinebefehl an sie richtete: „immer eingedenk des Ruhmes des deutschen Vaterlandes und immer bereit, das Herzblut für die Ehre der deutschen Flagge zu geben.“

Deutsches Reich.

4. Reichstag und U-Boot-Krieg. Zu den zum U-Boot-Krieg im Reichstag eingebrachten Anträgen schreibt die amtliche „Bayerische Staatszeitung“:

Daß diese Anträge einen Eingriff in die Kommando-gewalt darstellen, wie man ihn bisher nie für möglich gehalten hätte, darüber läßt ihre Fassung kein Zweifel. Die Frage der Verwendung der Unterseeboote im Seekrieg muß in erster Linie, ebenso wie zum Beispiel die Verwendung der schweren Artillerie des Feldheeres, als eine der wichtigsten Entscheidungen militärischer Art angesehen werden und entzieht sich daher unter allen Umständen der Mitwirkung des Reichstages. Diese Anträge rufen auch in Bayern in weitesten Kreisen lebhaftes Bedauern hervor, insofern sie nach ihrer Fassung den Anschein erwecken könnten, daß mitten im Weltkrieg, in dem das deutsche Volk um seine Existenz ringt, in die Kommandogewalt eingegriffen werden soll. Wir geben aber der Erwartung des ganzen deutschen Volkes Ausdruck, wenn wir sagen, daß der Reichstag in seinen unmittelbar bevorstehenden Sitzungsdebatten, in seinen Reden und Anträgen sicher alles unterlassen wird, was, in der üblichen parlamentarischen Form erdrückt, zum Nachteile des Vaterlandes wirken muß.

Preussischer Landtag.

× Berlin, 20. März 1916.

Abgeordnetenhause.

Das Preussische Abgeordnetenhause leistete am Montag gute und rasche Arbeit in der Erledigung der dritten Lesung des Staatshaushalts für 1916. Man übte weise Selbstzucht und verzichtete darauf, oft Gefagtes zu wiederholen. Nur der Abg. Ströbel (soz.) hatte es sich vorbehalten, sich wieder recht gründlich auszupressen. Dreimal zur Sache gerufen, mußte er schließlich das Rednerpult verlassen. Darauf wurde der Haushaltsplan angenommen. Nun wird sich das Herrenhause mit ihm zu befassen haben, damit er am 1. April in Kraft treten kann.

Das Eisenbahnanleihegesetz wurde in zweiter und dritter Lesung unverändert gebilligt. Dann beschäftigte man sich mit der Stellung der Beamten bei den Krankenkassen. Die Aussprache führte im wesentlichen zur Annahme der Ausnahmefälle und der Forderung eines Beschlusses zur Beseitigung der Arreststrafen.

Am Dienstag soll noch das Fischereigesetz und die Vorlage über die preussischen Steuerzuschüsse erledigt werden, worauf man sich für einige Wochen vertagen will.

Ausland.

+ Beschlagnahme der deutschen Schiffe in Brasilien? Amsterdam, 19. März. Englische Zeitungen bringen folgende Reuter-Meldung aus Rio de Janeiro vom 13. März: Der Präsident von Brasilien beriet mit dem Minister des Auswärtigen und dem Finanzminister über die Schwierigkeiten im Seeverkehr. Die brasilianische Regierung soll beschlossen haben, mit den beteiligten Regierungen über die Charterung der deutschen Schiffe mindestens für die Küstenschifffahrt zu verhandeln. — Dieser Bericht ist von Reuter merkwürdigerweise nicht nach Holland weiter telegraphiert worden.

+ Wechsel im russischen Kabinett. Petersburg, 18. März. Zwei Erlasse des Zaren werden amtlich bekannt gemacht. Der eine besagt, daß der Minister des Innern Chwostow auf seinen eigenen Wunsch das Amt entlassen worden ist, der zweite bestimmt, daß Ministerpräsident Stürmer das Ministerium des Innern übernimmt und zugleich den Vorsitz im Ministerrat beibehält.

Kleine politische Nachrichten.

+ Die zum ähnliche Kammer hat ein Gesetz angenommen, demzufolge die Behörden das Recht zur Festsetzung von Höchstpreisen für alle Lebensmittel und alle Bedarfsartikel für Industrie und Gewerbe erhalten. Das Gesetz sieht für Übertretungen Geldstrafen bis zu 4000 M. und bei Rückfällen Freiheitsstrafen bis zu sechs Monaten Gefängnis vor.

+ Auf Wunsch der Präsidenten des italienischen und des russischen parlamentarischen Handelskongresses ist die internationale parlamentarische Handelskonferenz mit Zustimmung Bulgaras auf die Tage vom 24. bis 27. April verschoben worden.

+ Nach einer Londoner Meldung hat der englische König die Bildung eines neuen Korps genehmigt, das die Bezeichnung „Königliches Verteidigungskorps“ tragen und demselben Sold wie die reguläre Infanterie erhalten soll. Die Zwecke des neuen Korps werden nicht angegeben. Man vermutet, daß ein Zusammenhang bestehen dürfte mit der Stellung der verheirateten Männer, die nach dem Derbyplan angeworben sind.

+ Das britische Handelsamt veröffentlicht eine Aufforderung an das Publikum, den Fleischverbrauch einzuschränken, da es dringend notwendig sei, mit den Vorräten zu sparen, die Schifffahrt zu entlasten und einer weiteren Preissteigerung auszuweichen.

+ Der holländische Dampfer „Nieuw Amsterdam“ mußte seine ganze Kasse für die Vereinigten Staaten in den englischen Domainen ausliefern.

+ Eine Petersburger amtliche Mitteilung besagt, daß die Pullow-Werke „für Kriegsdauer“ in staatliche Verwaltung übergegangen sind.

+ In namenhafter Abstimmung genehmigte die italienische Kammer auf Wunsch des Ministerpräsidenten Salandra mit 394 gegen 61 Stimmen eine Vertrauensabstimmung, nach der sie „vertraut, daß die Regierung unter den gegenwärtigen Bedingungen ihre eigene wirtschaftliche und finanzielle Politik so weiterführt, daß sie die wirtschaftliche, industrielle und kommerzielle Entwicklung des Landes erzielt.“

+ Der Kronprinz von Serbien ist mit Belitsch, Nitsch und Jovanowitsch dieser Tage aus italienischen Grenz abgereist. — Um Österreich!

Der „Tubantia“-Fall.

Vor einigen Tagen war der holländische Dampfer „Tubantia“ in der Nordsee verunglückt. Man kann begreifen, daß dieses Unglück in Holland große Bestürzung hervorrief; handelte es sich um das schönste Schiff der holländischen Handelsmarine, auf das jeder Holländer mit Recht stolz war. Die Engländer versuchten natürlich sofort wieder hieraus für sich Kapital zu schlagen. Sie ließen einfach die Meldung nach Holland gelangen, daß das Schiff von einem deutschen Unterseeboot in den Grund gebohrt worden sei. Nun geschah etwas sehr Wertwärdiges, was uns aber so recht zeigt, wie England mit seinem Nachrichtenwesen alle Neutralen in seinem Bann hält. Obgleich es von vornherein noch nicht einmal feststand, ob ein Torpedoschuß oder ob eine Mine die Ursache des Unterganges waren, nahm man es in Holland als eine ausgemachte Tatsache hin, daß Deutschland an diesem Unheil schuld sei. Man brauchte dieser Tage nur einen Blick

In die holländischen Zeitungen zu werfen, um daraus zu sehen zu können, wie erbittert man in Holland wegen der „Torpedierung“ der „Tubantia“ war.

Inzwischen ist aber seitens unserer deutschen Marinebehörde die gebührende Aufklärung erfolgt. Es ist einwandfrei festgestellt worden, daß weder ein deutsches Unterseeboot noch eine deutsche Mine in Frage kommen können. Man wird nun abwarten haben, welche Wirkung diese Feststellung auf die holländische Presse ausüben wird. John Bull setzt aber sein niederträchtiges Spiel fort. Noch ehe man dort zu der Klärung der deutschen Admiralität Stellung genommen hat, wird durch „Klondy“ der Untergang eines anderen holländischen Dampfers „Palemang“ gemeldet, von dem man auch einfach behauptet, er sei von einem deutschen Unterseeboot torpediert worden. Auch in diesem Fall ist es aber außer Zweifel, daß Deutschland in keiner Weise eine Schuld treffen kann.

Für die Holländer besteht allerdings die traurige Gewißheit, daß sie in der Nordsee zwei gute Schiffe verloren haben. Sie haben auch recht, wenn sie dem gegenwärtigen Kriege die Schuld geben. Aber sie sollten auch gerecht sein und ihre Anlagen gegen den wirklich Schuldigen richten, der sein anderer als England ist. Wir wollen hier nicht englische Art und Weise nachahmen und kurzweg behaupten, daß ein englisches Unterseeboot die „Tubantia“ torpediert hat, obwohl dies nicht außerhalb des Bereichs der Möglichkeit liegt. Die „Kön. Ztg.“ berichtet nämlich unterm 19. d. M.:

Von verschiedenen einwandfreien Zeugen ist festgestellt worden, daß kurz vor dem Untergang der „Tubantia“ in jener Nacht und auch noch nachher fortgesetzt ein englisches Unterseeboot in der Nähe des Nordhinder Feuereschiffes beobachtet worden ist. Ein Zusammenhang zwischen diesen beiden Tatsachen wird mit Recht angenommen. Es besteht die Wahrscheinlichkeit, daß die „Tubantia“ aus einer bis jetzt nicht erkennbaren Ursache von den Engländern versenkt worden ist.

Bestenfalls aber ist das Schiff das Opfer einer englischen Mine geworden. Holland und die Neutralen sehen hier also wieder einmal deutlich vor Augen, wer der eigentliche Bedroher der Freiheit der Meere ist. Aber wenn wirklich einmal ein deutsches Unterseeboot irrtümlich einen neutralen Dampfer torpedieren sollte, so wäre der eigentliche Schuldige wieder England, das ja geradezu durch seinen Flaggenwindel solche Irrtümer herausbeschwören muß.

Der „Tubantia“-Fall gibt der holländischen Presse hoffentlich die Lehre, in ihren Urteilen zukünftig etwas weniger vorschnell zu sein, da sie ja jetzt am eigenen Leibe erfahren hat, wie skrupellos England seine Nachrichten in die Welt setzt, die die deutliche Absicht an der Stirn tragen, die Neutralen um jeden Preis gegen Deutschland aufzuheben.

Der Krieg.

Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

+ Die Franzosen beim Vorstoß unter schweren Verlusten abgewiesen. — Tölgig ergebnislose neue Angriffe der Russen südlich Danaburg.

Großes Hauptquartier, den 20. März 1916.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Durch gute Beobachtungsverhältnisse begünstigt, war die beiderseitige Artillerie- und Fliegerstätigkeit sehr lebhaft.

Im Maas-Gebiet und in der Woëvre-Ebene hielten sich auch gestern die Artilleriekämpfe auf besonderer Heftigkeit. Um unser weiteres Vordringen gegen die feindlichen Verteidigungsanlagen in der Gegend der Feste Douaumont und des Dorfes Vauz zu verhindern, setzten die Franzosen mit Teilen einer neu herangeführten Division gegen das Dorf Vauz einen vergeblichen Gegenangriff an; unter schweren Verlusten wurden sie abgewiesen.

Im Luftkampf schoß Leutnant Frh. v. Althaus über der feindlichen Linie westlich von Eihons sein viertes, Leutnant Boelte über dem Forges-Wald (am linken Maas-Ufer) sein zwölftes feindliches Flugzeug ab, außerdem verlor der Gegner 3 weitere Flugzeuge, eines davon im Luftkampf bei Guign (westlich des Forges-Waldes), die beiden anderen durch das Feuer unserer Abwehrgeschütze. Eines der letzteren stürzte brennend bei Reims, das andere, mehrfach sich überschlagend, in Gegend von Ban-de-Sapt dicht hinter der feindlichen Linie ab.

Die Franzosenbraut.

Komm an der Zeit des kulturellen und weltgeschichtlichen Umschwungs vor 100 Jahren von D. A. Heim.

Annemarie aber begriff sofort, wachte an dem kranken Bett und brachte es in den Garten. Beim Anblick der reichen Beute wurde die Alte mittelmäßig.

„Ah, Liebling, Annemarie, du bist brav. Auch für dich habe ich eine frohe Botschaft. Denkst du mal an, eure Liebsten sind beisammen und auf dem Wege nach hier.“

Ein keiser Schrei aus Marias Munde und ein heißes Erglänzen auf Annemaries Gesicht, daß sie losend an Marias schmale Wangen preßte, war die einzige Antwort auf diese unerwartete Botschaft. Annemarie wußte wohl, wenn die Alte mit ihrem Liebsten meinte: sagte man doch in ganz Preußen schon, daß sie mit dem kleinen Tillmann ging, und ihr Erbsen schien zu beweisen, daß der Volksmund diesmal nicht so ganz unrecht hatte. Annb bemerkte dies mit Behagen. Sie fuhr fort, indem sie ein modernsches Lachen ausließ:

„Ihr Töubchen, was meint ihr wohl, mit wie vielen und großen Wagen voll Geld, — auch euer Gel, Annemarie, ist dabei und mit Goldsäckchen beladen, — sind sie mit noch anderen Soldaten hinter Siegen auf der Raisteiche gesehen worden, und heute sollen sie hier eintreffen. — So, ihr Töubchen, die Franzosen sind dort unten im Bayerschen vernichtet worden. Der Erzherzog Karl hat sie alle erschossen und erschlagen lassen, und nur die paar Franzosen, die heute kommen, sind übrig geblieben. Sie kommen aber auch noch um, wenn sie die Geldwagen nicht im Stich lassen und fliehen, denn überall, auch auf der Raisteiche, wurden die Wagen von den armen gebrandschapten Bauern überfallen. — Jetzt müssen sie raus aus dem Lande, und bald gibt es keine Franzosen mehr.“

Maria hatte mit steigender Erregung zugehört. „Armer Leopold, wenn das alles wahr ist, was die Alte erzählt, wie muß dann der Kermis unter dem Zusammenbruch all seiner Wünsche und Hoffnungen gelitten haben? Nun erinnert er sich meiner. — Ja, ich fühle es, er kommt und sucht Trost und Frieden bei mir.“ So schlüßte sie

Deftlicher Kriegsschauplatz.

Ohne Rücksicht auf die großen Verluste griffen die Russen auch gestern wiederholt mit starken Kräften beiderseits von Posen und zwischen Raczy- und Wiszniew-See an. Die Angriffe blieben völlig ergebnislos.

In Gegend von Widzy stießen deutsche Truppen vor und warfen feindliche Abteilungen zurück, die sich nach den am gestrigen Morgen unternommenen Angriffen noch nahe vor unserer Front zu halten versuchten. 1 Offizier, 280 Mann von sieben verschiedenen Regimentern wurden dabei gefangenengenommen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung. (W. T. N.)

Der Wiener amtliche Bericht.

Wien, 20. März. (W. T. N.) Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

Gestern Abend wurde nach sechsmonatiger tapferer Verteidigung die zum Trümmerhaufen zerbrochene Brückenschanze von Uscieczko geräumt. Obgleich es den Russen schon in den Morgenstunden gelungen war, eine 300 Meter breite Bresche zu sprengen, harrte — von achtfacher Uebermacht angegriffen — die Besatzung, aller Verluste ungeachtet, noch durch sieben Stunden im heftigsten Geschütz- und Infanteriefeuer aus. Erst um 5 Uhr nachmittags entschloß sich der Kommandant, Oberst Bland, die ganz zerstörten Verschanzungen zu räumen. Kleine Abteilungen ungewundener gewannen auf Booten das Südufer des Dnjepr. Bald aber mußte unter dem konzentrischen Feuer des Gegners die Ausschiffung aufgegeben werden und es blieb der aus Kaiserdragonern und Sappeuren zusammengesetzten tapferen Schar, wenn sie sich nicht gefangen geben wollte, nur ein Weg. Sie mußte sich von dem Nordufer des Dnjepr durch den vom Feinde stark besetzten Ort Uscieczko zu unseren auf den Höhen nördlich von Zaleszczyni eingestützten Truppen durchschlagen. Der Marsch mitten durch die feindlichen Stellungen gelang. Unter dem Schutze der Nacht führte der Oberst Bland seine heldenhaften Truppen zu unseren Vorposten nordwestlich von Zaleszczyni, wo sie heute früh eintrafen.

Die Kämpfe um die Brückenschanze von Uscieczko werden in der Geschichte unserer Wehrmacht für alle Zeiten ein Ruhmesblatt bleiben.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Am Görzer Brückenkopf wurden gestern vormittag die feindlichen Stellungen vor dem Südtail der Podgora-Höhe in Brand gesetzt. Vor mittags nahm unsere Artillerie die gegnerische Front vor dem Brückenkopf unter kräftiges Feuer. Nachts wurde der Feind aus einem Graben vor Bevma vertrieben.

Die Kämpfe am Tolmeiner Brückenkopf dauern fort. Die gewonnenen Stellungen blieben fest in unserer Hand. Die Zahl der hier gefangen genommenen Italiener stieg auf 925, jene der erbeuteten Maschinengewehre auf 7. Mehrere feindliche Angriffe auf den Wzli Brh und Arn brachen zusammen. Auch am Rambon eroberten unsere Truppen eine Stellung. Hierbei fielen 145 Italiener und zwei Maschinengewehre in ihre Hand.

Die lebhafteste Tätigkeit an der Rärntnerfront hält an. Im Tiroler Grenzgebiet hielt der Feind den Col di Laa-Mtschnitt und einige Punkte an der Südfront unter Geschützfeuer.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Keine Ereignisse von Bedeutung.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes.

v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

+ Der türkische Kampfbericht.

Konstantinopel, 20. März. Das Hauptquartier meldet:

An der Front hat am 18. März eines unserer Flugzeuge einige Bomben auf Küt-el-Amara geworfen und ein Geschütz und eine Abteilung des Feindes getroffen.

Am 18. März nahmen wir im Verlauf eines feindlichen mit einer feindlichen Abteilung in der Gegend des Suez-Kanals fünf türkische Soldaten gefangen.

An der Kautalus-Front erbeuteten wir am 18. März nach einem von unserem linken Flügel ausgeführten Angriff zahlreiche Ausrüstungsstücke.

Sonst nichts von Bedeutung.

+ Die deutsche Minensperre am Sund.

Die neue deutsche Minensperre am südlichen Ende des Sundes verursacht, wie aus Palma bekannt wird, keine Unterbrechung des Seeverkehrs, sondern nur, daß die Schiffe nur, sich bei den deutschen Nachfahrern die beiderseits der Minensperre liegen, zu melden. Die passierende schwedische Dampfer, „Sodabesörge“, „Nordenskjöld“, wurden nach Swinemünde gebracht. Der Vorleser bemerkt man eine große Zahl von Dampfern.

Deutsche U-Boot-Erfolge.

Kopenhagen, 13. März. Die „Politiken“ aus Bergen meldet, daß der russische Dampfer „Roboia Slaboda“ am 2. März im nördlichen Teile des Atlantischen Ozeans von einem deutschen Unterseeboot torpediert worden. Das Unterseeboot feuerte zweimal, worauf zwei gewaltige Explosionen erfolgten. Der Dampfer wurde gesprengt und ein Teil der Ladung nach in Luft geworfen. 15 Mann der Besatzung kamen um. Die lebenden 8 Mann wurden von einem vorbeifahrenden Dampfer aufgenommen und in England an Land gesetzt; sie bestätigten den auf der Heimreise nach Petersburg.

Der deutsche U-Bootkrieg dehnt sich also bis an den Polarkreis aus.

Die Helden von Kamerun.

Berlin, 20. März. (W. T. N.) Amtlich. Schon einige Zeit kam die Nachricht hierher, daß etwa 200 Europäer von Kamerun aus auf spanisches Gebiet übertraten. Es wird nunmehr durch den deutschen Botschafter in Madrid als Mitteilung der spanischen Regierung berichtet, daß sich unter den Uebergetretenen der General befindet. Im übrigen ist die Gesamtzahl aus Offizieren, 22 Ärzten, 310 Unteroffizieren und Krankschwestern, 170 Soldaten, sowie 400 Zivilpersonen angegeben. Aus diesen Zahlen, läßt sich der Schluß ziehen, daß es allen, noch im Schutzgebiet befindlichen Europäern, sowohl den der aktiven Schutztruppe angehörigen und zu deren Verstärkung eingezogenen, als sonst im Lande befindlichen Deutschen gelungen ist, sich der französisch-englischen Kriegsgefangenschaft zu entziehen. Die Namen der nunmehr unter dem Schutz der spanischen Regierung stehenden Deutschen sind noch nicht bekannt.

Die französischen Kriegslasten.

Bern, 20. März. (W. T. N.) Bei Beratung des Staatshaushaltes in der französischen Kammer erklärte Finanzminister Ribot, daß Frankreich täglich 93 Millionen Kriegslasten habe. Englands Ausgaben aber betragen täglich 110 Millionen betragen und würden bald 100 Millionen erreichen. Zu der Frage, wie Frankreich das Gebiet zum Teil sogar besetzt ist, die ungeheuren Lasten tragen wird, begnügte sich der Minister, das Recht zu fordern, die Wertpapiere von neutralen Staaten, die in französischen Händen sind, zu beschlagnahmen, um von amtswegen zu verkaufen. Ribot sprach ferner eine bestimmte Hoffnung auf Annahme des Alkoholmonopols aus, erwähnte aber nichts von einer eigentlichen Kriegsteuer, wie die Linke sie erwartet. Die Frage der Vermögenssteuer würde erst nach dem Kriege sprachlich werden.

Rumänien.

Budapest, 20. März. Nach einer Meldung des „Opinia“ äußerte der rumänische Ministerpräsident Bepartianu zu einem führenden Mitglied der konservativen Opposition, daß er auch jetzt den Moment, in welchem Rumänien seine Haltung ändern könne, noch nicht gekommen erachte. Die Neutralität Rumäniens sei eine unsichere Schwankung, sondern das Ergebnis gründlicher Erwägung und Ueberzeugung.

Mit dieser Äußerung wird auch eine Bemerkung des Bruders des Ministerpräsidenten Bintila Bratianu in Verbindung gebracht, die dahin lautete, es habe niemand geglaubt oder vorhergesehen, daß Ungarn in Oesterreich solche Widerstandskraft entfalten werden.

27. Besuch.

Der Sträßer war in der Marl im Preussischen Gefangen und hatte seinen Schwager in Alena, einen preussischen Beamten namens Wilhelm Kühn, besucht. Die Schwester, Kühns Gattin, war vor einem Jahre gestorben und hatte ihrem Gatten nur ein Kind, einen Sohn, hinterlassen. Auf Wunsch seines Vaters, eines ehemaligen preussischen Offiziers, sollte Wilhelm, der im 15. Lebensjahre stand, eine Kadettenanstalt in Berlin besuchen. In der Nähe seines Vaters zu sein, beabsichtigte Kühn, den König am eine Anstellung in Berlin zu bitten. Ebe dieses Vorhaben ausgeführt wurde, hatten Vater und Sohn sich entschlossen, einer Einladung des Onkels des Schwagers, auf einige Tage nach Freudenberg zu kommen, Folge zu leisten. — Sie waren es, die heute in Sträfers Begleitung angekommen waren.

Schon blickten die beiden Mädchen zu dem großen, ernstlichen Manne auf. Doch dieser kam nach erfolgter Stellung auf sie zu und reichte ihnen galant die Hand. „Ah, Sie sind gewiß die Marie Edhardt, von der mir mein Schwager erzählt hat?“ sagte er zu Marie und schaute sie mit seinen großen blauen Augen freundlich an. Sie nickte erröthend und hielt seinen langen, prächtigen Blick aus.

„Ja, mein Herr, Marie Edhardt heiße ich, weiß ich nicht womit ich Ihre besondere Aufmerksamkeit verdienen habe.“

„Sagen Sie das nicht. Wer Ihre Geschichte kennt, wird sich schon für Sie interessieren müssen.“

„O, Herr — Herr Kühn! — Sie wissen alles?“ sagte Marie und hielt verschämt ihre Hand vor's Gesicht.

„Ja, adas, armes Mädchen, lassen Sie uns dabei ein wenig lachen, die ich hier verweile, gute Freunde und Lebensgenossen sein. Auch ich habe gelitten, wie Sie doch nicht sein wird. Meine Liebe ist längst begraben, doch ist es mir zu Mute, als sei es gestern erst geschehen.“

Maria sah vertrauensvoll zu dem großen Manne auf, der so freundlich auf sie einsprach.

„Aber, Marie, was ist denn mit dir geschehen? Siehst ja so frisch und ausgeräumt aus. — Bist du doch auf einmal wieder gesund geworden?“ sagte der Sträßer munter.

(Fortsetzung folgt.)

London, 20. März. Reuter meldet: Das Kriegsministerium macht bekannt, daß vier deutsche Wasserflugzeuge am 18. über die Stadt Kent geflogen sind. Das erste erschien gegen 2 Uhr mittags in etwa 5 — 6000 Fuß Höhe über Dover. Es warf sechs Bomben auf den Hafen, fuhr dann in nordwestlicher Richtung und warf Bomben auf die Stadt. Ein anderes Flugzeug erschien zunächst über Dover, dann um 2,13 Uhr über Deal und warf verschiedene Bomben ab. Zwei andere Flugzeuge erschienen um 2,10 Uhr über Ramsgate und warfen Bomben auf die Stadt. Einer dieser Flieger ging nach dem Westen, der andere wurde durch ein englisches Flugzeug verfolgt und wandte sich nach Norden. Man meldet, daß in Ramsgate eine Bombe fiel. Ein anderes Flugzeug erschien um 2,20 Uhr über Westgate. Verschiedene Flugzeuge stiegen zur Verfolgung auf. Bomben fielen nicht. Die Gesamtzahl der Verluste beträgt, soweit bis jetzt bekannt ist: drei Männer, eine Frau und fünf Kinder getötet, 17 Männer, 5 Frauen und 9 Kinder verwundet. Soweit bis jetzt bekannt ist, wurden im ganzen 48 Bomben geworfen. Eine Bombe fiel auf das kanadische Spital in Ramsgate und verursachte dort Schaden. Verletzt wurde niemand. Weiter wurde Materialschaden an verschiedenen Häusern verursacht. Einige Arbeiterhäuser wurden vernichtet. Der Fliegertommendant Boone verfolgte eines der deutschen Flugzeuge 30 Meilen über das Meer, wo er nach einem Kampfe, der über eine Stunde dauerte, den Deutschen herunterschoss. Die Maschine wurde verschiedene Male getroffen, der Beobachter war tot. (Die letztere Angabe wird widerlegt durch die Feststellung der deutschen amtlichen Meldung, daß alle Flugzeuge wohlbehalten zurückgekehrt sind. D. Red.)

Deutsche Soldatenfrömmigkeit im Kriege

Dieses Thema hatte der zweite Vortrag, den am 1. Februar Herr Divisionspfarrer Weidt in Frankfurt am Main hielt. Gerade, weil der Redner am Abend vorher ein buntes Bild entrollt hatte von seiner reichsfeindlichen Tätigkeit im Kampfgebiet des 18. Reservekorps, wie sie sich gestaltete vom Lazarett der Etappe bis zum regelmäßigen Besuch in vorderster Linie, auf den Hauptverbandplätzen und in den Unterständen, während der Zeit des Stellungskampfes und in den Tagen eigener oder gegnerischer Sturmangriffe, namentlich der großen Herbstoffensive, — gerade deshalb, sage ich, stellten uns seine Ausführungen am zweiten Abend unter den tiefen Eindruck: Was da gesagt wird, das sagt einer, der in aufreibender Arbeit erfahren hat, wie es um die Frömmigkeit der deutschen Soldaten im Feld bestellt ist und genau sich bewußt ist, warum er beispielsweise den Satz aussprechen darf: „Im Schützengraben und im Gefecht gibt es keinen Atheisten mehr, zum mindesten keinen, der sich auf sein Nichtglauben können etwas einbildete, oder über den Glauben an Gott spottete.“

Die Frömmigkeit des Schützengrabens ist aber nicht etwa ein Produkt der Angst; denn es ist nicht Angst, was der Soldat gerade in den gefährlichsten Stunden empfindet, sondern das Gefühl der unbedingten Abhängigkeit von Mächten, die stärker sind als er; indem er nun diese Mächte nicht im tausendfachen Tod ringsumher erkennen lernt, sondern in Gott wird sein Denken religiös. Das ist die erste Lebensregung der Soldatenfrömmigkeit. Es ist der „Führungsgedanke“, der zuerst im Herzen Raum gewinnt. In diesem Walten furchtbarer Mächte finde ich mich nicht mehr zurecht, über mir ist ein Starker, aber ich möchte das Bewußtsein haben, daß ich trotzdem nicht verlassen bin, möchte eine Hand haben, in die ich die meine still hineinlegen kann, möchte glauben an das Geführtwerden durch eine höhere Liebe. Dazu kommt im Angesicht des großen Sterbens ringsum der Durst nach Leben. Ich kann nicht bestimmt sein, zu vergehen, wie ein welkes Blatt, unser Leben muß einen Sinn haben. Da antwortet auch der Vaterlandsgedanke nicht auf die letzten Fragen. Da schaut der Blick nach einem Haß außerhalb des Irdischen, verankert sich das Lebensbewußtsein im Ewigen. Ein dritter Gedanke kommt hinzu. Wenn es ans Sterben geht, dann hat der Soldat das Bedürfnis, mit Gott ins Reine zu kommen. Die dunklen Reden des bisherigen Lebens sind nicht einfach ausgelöscht im Angesicht des Todes. Wohl hat der sich für die Heimat opfernde Soldat einen kürzeren Weg, die Gnade Gottes zu erleben, als die meisten anderen Menschen, aber das Bedürfnis ist da und tief: Ich will mit meinem Gott im Reinen sein. Ganz besonders heilige Stunden für diesen Vergebungsglauben sind unsere Feiern des heiligen Abendmahles, draußen, hart vor dem Feind.

Bei dieser dreifachen Bezogenheit ist aber der Soldatenglaube schlicht und einfach; denn der Soldat steht unter der Wucht weniger, ganz großer Gedanken. Selbst die genannten Glaubensgedanken stehen nicht immer in ihrer Fülle vor Augen. Man verlernt es im Felde, diese kindhaften Regungen des Glaubens als etwas weniger Großes anzusehen. Auch durch die Tat arbeitet Gott nicht sprunghaft, sondern wachstümlich am Männerherzen.

Die eigentlich entscheidende Frömmigkeit ist die persönliche. Aber gerade der Soldat hat auch das Bedürfnis, die national orientierten Glaubensgedanken mit seinem persönlichen Erleben Gottes zu verbinden: Nächste Mannespflicht ist jetzt der Kampf, Gottes Wille ist es, daß das deutsche Volk nicht untergeht, sondern sich zur Erfüllung seiner Sendung behauptet. Wir haben so auch ein deutsches religiöses Eigenleben, das zu vertiefen, aber nicht zu verwischen ist.

Wohl liegt in der Frömmigkeit des Soldaten manches was immer wieder der Läuterung und der Stärkung bedarf. Denn das religiöse Bedürfnis ist vielfach nur in der Anlage vorhanden. Dann soll der Feldgottesdienst zum klaren Ausdruck bringen, was im Unterbewußtsein als Erwerb aus langen Kämpfen hervorging. Der Glaube muß in Zusammenhang gebracht werden mit den täglich ewig gleichen Aufgaben, er muß die Tiefe zu erreichen suchen, die in allem den beforderen Beruf steht im Dienste Gottes. Darum tragen unsere Gottesdienste draußen vorwiegend seelsorgerischen Charakter. Unsern reinen Mannern gemeinden im Felde soll der Glaube nicht nahegebracht werden als eine Verzierung des menschlichen Lebens, sondern als „eine gute Wehr und Waffen“ in Manneshand, die in Kampf und Not ein freudiges und starkes Herz gibt. Und darum trägt der Gottesdienst im Felde einen frohen und freien Charakter, er ist die Stunde, in der der Soldat Atem holt, indem er mitten im Krieg Gottes Frieden erfährt. Mitten ins volle Mannesleben gehört der Christenglaube, das wird hoffentlich die Erfahrung vieler Männer.

Und gerade die Predigt von seinem Sohn macht immer den tiefsten Eindruck, denn sie stellt einen vor uns hin, der leidet wie wir und kämpft wie wir, sich als Bruder verstehen kann in die Lage und Not seiner Brüder und sie doch Kraft seines Lebens und Endes heraushebt: „Ich habe die Welt überwunden. Wer mir nachfolgen will, der nehme sein Kreuz auf sich und folge mir!“

Draußen ist ein großer Prediger am Werk, wir wirken nur im Bewußtsein, daß Gott das Beste selbst tut am Menschenherzen.

Und unser deutsches Volk wird dann seine Sendung erfüllen, wenn es nicht allein auf die Macht des Schwertes sondern auch auf die Macht des Glaubens gegründet wird.

W. Sch.

Aus aller Welt.

+ Unfall in einer österreichischen Munitionsfabrik. In der Munitionsfabrik in Woellersdorf ereignete sich am Donnerstag bei der Uebernahme von Sprengkapseln ein Unfall. Der Raum, in dem die Arbeit vorgenommen wurde, wurde teilweise zerstört. Ein Arbeiter wurde eine

der Kapseln fallengelassen haben, durch deren Detonation auch noch ein Teil der übrigen im Arbeitsraume vorhandenen Sprengkapseln explodierte. Dadurch gingen vier Menschenleben verloren. Diesem Unfall ist vor kurzem ein ähnlicher vorangegangen, als ein Arbeiter ausglitt und auf einen mit Feuerwerkskörpern gefüllten Verschlag fiel. Auch hierbei sind fünf Personen infolge der erlittenen Verletzungen ums Leben gekommen. Es war das Gerücht von einer Explosion verbreitet, bei der Hunderte von Menschen getötet worden seien. Tatsächlich hatte der Unfall, abgesehen von den erwähnten Verlusten an Menschenleben, nur einen rasch gelöschten Brand zur Folge, ohne daß die geringste Betriebsstörung eintrat. Derlei Unfälle sind bei einer so umfangreichen und auf äußerster gesteigerten Erzeugung und Verarbeitung von Explosionsmaterial unvermeidlich, jedoch für die Munitionsvorgang ohne Bedeutung.

+ Brand des ungarischen Rote-Kreuz-Spitals in Konstantinopel. Die „Az Est“ aus Konstantinopel meldet, fiel am Donnerstag 2 Uhr nachmittags das dortige Spital des Ungarischen Roten Kreuzes einer Feuersbrunst zum Opfer. Im Spital waren 352, zumeist schwerverwundete Soldaten untergebracht. Unter den Kranken entstand eine große Panik. Den Wärtern gelang es, sämtliche Kranken in den Spitalgarten zu befördern.

+ Wohltätigkeitsbazar für Deutschland in Neugork. (Vom Vertreter des B. L. V.) Der Besuch des Kriegswohltätigkeits-Bazars zugunsten Deutschlands und seiner Verbündeten hat alle Erwartungen übertroffen. Besonders bemerkenswert ist der starke Besuch rein amerikanischer Kreise und ebenso die Ueberraschung und Bewunderung, die bei den Amerikanern über dieses großzügige Wohltätigkeitsunternehmen herrscht. Unter den am Donnerstag hervorragenden Besuchern befand sich auch Henry Taft, der Bruder des früheren Präsidenten, mit zahlreichen Freunden. Doktor Baruch stellte fest, daß die Reineinnahmen der ersten drei Tage eine Million Mark überschreiten.

+ Zum Untergang der „Tubantia“ liegen eine Unmenge von Nachrichten vor, von denen eine der anderen widerspricht. Als Tatsache läßt sich ihnen entnehmen, daß erfreulicher Weise die ganze Besatzung des Schiffes und auch die Passagiere gerettet zu sein scheinen. Der Dampfer sank innerhalb drei Stunden. An Bord befanden sich 294 Mann Besatzung, 42 Passagiere erster, 33 zweiter und 8 dritter Klasse. Er war mit 13 911 Brutto-Tonnen eines der größten Schiffe, die von Amsterdam aus verkehren. Gänzlich gehen noch die Meinungen über die Frage auseinander, ob das Schiff torpediert wurde, oder, wie als wahrscheinlich anzunehmen ist, einer Mine zum Opfer fiel? Ein Extrazug mit vielen Fahrgästen und Mitgliedern der Besatzung der „Tubantia“ ist in der Nacht zu Freitag in Amsterdam eingetroffen. Unter ihnen befindet sich auch der amerikanische Konsul in Stuttgart, Schilling, mit Frau und Tochter. Schilling ist der Ansicht, daß die „Tubantia“ nicht torpediert wurde, sondern auf eine Mine fiel. Als sich der Unfall ereignete, stand die „Tubantia“ tatsächlich nicht still, sondern erst ungefahr zwei Minuten nach der Explosion.

Friedensarbeit der Gulastanone. Die Gulastanone scheint jetzt ihren Einzug auch in die Städte zu halten. In Köln a. Rh. hat sie schon getan. Dort fährt sie dem „Tag“ zufolge stolz mit der weithin sich baren Bezeichnung „Städtische“ durch die Altstadt, wo zahlreiche Arbeiter wohnen. Sie erscheint in der Zeit von 11 1/2 bis 1 Uhr mittags und von 6 1/2 bis 8 Uhr abends in drei Exemplaren auf der Straße. Sowie die Klingeln ertönen, kommen Frauen und Kinder. Für 20 Pf. gibt es eine Bitter-Portion des Tagesgerichts. Für arbeitende Frauen und Männer, die nicht nach Hause gehen können, ist die Einrichtung recht vorteilhaft. Sie soll auch in anderen Städten versucht werden.

+ Aus Kamerun sind folgende Personen in Deutschland eingetroffen: Oberbahnmeistersfrau Johanna Duellenberg geb. Post, Missionarin Anna Schaefer, Missionstrankenspflegerin Wilhelmine Foell, Frau Alma Müller geb. Bische, Frau Missionar Schwarz, Frau Missionar Warg, Göhring geb. Rahnbach, Frau Missionar Lydia Höfner geb. Lint.

Ein viertausendjähriges Steinfammergrab wurde, wie man dem „B. L.“ meldet, auf einem Ackerplan bei Friedland in Mecklenburg entdeckt. Es besteht aus sechs mächtigen, bis 2,25 Meter langen Steinblöcken. Der Hohlraum des Grabes ist 2,20 Meter lang und 1,75 Meter breit. Der Leiter der großherzoglichen Altertümer Sammlung in Schwerin, Professor Dr. Belg, stellte fest, daß es sich um ein sehr gut erhaltenes, großes Hühnergrab der ältesten steinzeitlichen Vorgeschichte aus der Zeit von mindestens 2000 Jahren vor Christi Geburt handelt.

Marktbericht.

Frankfurt, 20. März.	Per 100 Pfd. Lebendgewicht.
Ochsen	1. Qual. Mk. —
	2. „ „ —
Bullen	1. „ „ —
	2. „ „ —
Rühe, Rinder und Stiere	1. Qual. Mk. —
	2. „ „ —
Kälber	1. „ „ 130—135
	2. „ „ 120—130
Lämmer	1. „ „ —
	2. „ „ —

Getreide.

Höchstpreis per 100 kg. ohne Sach.	
Weizen Mt.	28.80
Roggen Mt.	24.80
Gerste	33.00*
Hafer	33.00

*) Landwirte sind berechtigt, aus ihrer Gerstenernte Verkäufe an kontingentierte Betriebe vorzunehmen. Diese Verkäufe sind nicht an die Höchstpreise gebunden, müssen aber innerhalb 3 Tagen beim Kommunalverband angemeldet werden.

Infolge der Verschlagnahme des Brotgetreides und des Hafers findet kein Handel und infolgedessen auch keine Notierung auf dem Fruchtmarkt in Frankfurt a. M. sowie auf der Produktienbörse in Mannheim statt. Die angegebenen Preise sind die gesetzlich festgesetzten Höchstpreise nach den Bekanntmachungen des Reichskanzlers vom 23. Juli 1915.

Für die Schriftleitung verantwortlich: A. Klose, Herborn.

Fischerei-Verpachtung.

Die Fischerei in der Dill, im Neßhaß Gräben in der Sand-, Neu- und Kniele innerhalb marlung Herborn gelangt am

Mittwoch den 22. d. Mts., vormittags 10 Uhr in dem Amtszimmer des Unterzeichneten auf die 6 Jahre, vom 1. April d. Js. an gerechnet, zur Verpachtung.

Bedingungen sind im Zimmer Nr. 10 des Amtszimmers einzusehen.

Interessenten werden zu diesem Termin hiermit eingeladen.

Herborn, den 18. März 1916.

Der Bürgermeister: Birken

Mädchen-Fortbildungsschule.

Der nächste Kursus beginnt am Montag 3. April. Es ist beabsichtigt, auch Halbtagskurse einzuführen. Alles Nähere ist durch die Schulleitung erfahren, wofür auch die Anmeldungen zu machen sind.

Herborn, den 15. März 1916.

Das Kuratorium

Mittelschule in Herborn.

Das neue Schuljahr beginnt am 1. April. Am selben Tage findet morgens um 9 Uhr die Aufnahmeprüfung für die neuen Schüler statt.

Aufgenommen werden in die sechste Klasse Jungen und Mädchen, die mindestens drei Jahre lang die Mittelschule mit Erfolg besucht haben. Anmeldungen werden mit Geburtschein, Impfschein und Schulzeugnis werden sichtlich bald erbeten.

Krah, Herborn

Nationalstiftung

für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen

Aufruf!

Unser Vaterland hat einen gewaltigen Kampf gegen eine Welt von Feinden zu bestehen. Mächtige deutsche Männer bieten ihre Brust dem Feinde. Viele von ihnen werden nicht zurückbleiben. Unsere Pflicht ist es, für die Hinterbliebenen Tapferen zu sorgen. Aufgabe des Reiches ist zwar, hier in erster Linie zu helfen, aber Hilfe muß ergänzt werden durch freie Liebesgaben als Dankopfer von der Gesamtheit unserer Mitgenossen den Helden dargebracht, die in der Verteidigung des deutschen Vaterlandes zum Opfer unserer Aller ihr Leben dahingegeben haben.

Deutsche Männer, deutsche Frauen gebt! Gebt!

Auch die kleinste Gabe ist willkommen.

Es werden auch Staatspapiere und Obligationen entgegengenommen.

Jahres- oder Monatsbeiträge erbeten.

Zahlstellen: Sämtliche Reichspostanstalten (Postagenturen und Postfilialstellen), die Reichsbank, Postkonto: Berlin Nr. 16498.

Zum Füttern von Vieh und Instandhaltung desselben ein zuverlässiger Mann gesucht.

A. Doering, G. m. b. H. S i n n.

Ordentlicher Junge kann als

Lehrling

Carl Gömper

Sattler und Polsterer Herborn, Bahnhofstraße 15.

Ein Stück Grabland

in Herborn zu pachten gesucht. Angebote an die Geschäftsstelle des „Raff. Volksfr.“ erbeten.

3 Mutterkälber

(2 Vogelberger u. 1 Simmentaler Rasse) stehen zum Verkauf bei August Petry, Wendenbach.

Ein Hahn

(rebbuhnfarbiger Italiener) zu kaufen gesucht. Zu erfragen in der Exp. des „Raff. Volksfr.“

Achtung! Achtung!

Außer gemischten Lumpen, reinwollenen Lumpen und altem Zeug kaufe ich auch noch

alte Schuhe

(auch alte Gummisohlen und altes Gummi auf.

Karl Färber

Mitwarenhandlung Herborn, Schmaler Telefon Nr. 216.

Obstbaum

Räumungshalber Quartiere Hochstämme 80 Pfg. an, extra Zwergobstbäume in Sorten und Formen 30 bis 50 Proz. Rabatt gewährt wird, je nach Beschaffenheit. Ferner empfehle alle

Gartensämereien

in frischer, keimfähiger

Heinrich W. Ben

Baumschule u. Samenhandlung Hebernthal (Dill)

Ev. Kirchendor Herborn

Deute Dienstag

keine Nebungsstunden in der Kleinkinder